

Kalicki, Bernhard

Die Bedeutung subjektiver Elternschaftskonzepte für Erziehungsverhalten und elterliche Partnerschaft. Ein Überblick über neuere Forschungsergebnisse

Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 4, S. 499-512

urn:nbn:de:0111-opus-38898

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Essay

Jerome Bruner

Die Sprache der Erziehung 485

Thementeil: Familie und Lernen

Bernhard Kalicki

Die Bedeutung subjektiver Elternschaftskonzepte für Erziehungsverhalten
und elterliche Partnerschaft. Ein Überblick über neuere Forschungsergebnisse 499

Elke Wild

Einbeziehung des Elternhauses durch Lehrer: Art, Ausmaß und Bedingungen
der Elternpartizipation aus der Sicht von Gymnasiallehrern 513

Jutta Ecarius

Biografie, Lernen und Familienthemen in Generationsbeziehungen 534

Allgemeiner Teil

Torsten Bohl

Aktuelle Regelungen zur Leistungsbeurteilung und zu Zeugnissen an
deutschen Sekundarschulen. Eine vergleichende Studie aller Bundesländer –
Darstellung und Diskussion wesentlicher Ergebnisse 550

Dirk Konietzka/Holger Seibert

Deutsche und Ausländer an der „zweiten Schwelle“. Eine vergleichende
Analyse der Berufseinstiegskohorten 1976-1995 in Westdeutschland 567

Diskussion

Dagmar Hänzel

Die Sonderschule – ein blinder Fleck in der Schulsystemforschung 591

Besprechungen

Hermann Forneck

Wolfgang Wendt: Belastung von Lehrkräften. Fakten zu Schwerpunkten, Strukturen und Belastungstypen. Eine repräsentative Befragung von Berliner Lehrerinnen und Lehrern

Oliver Böhm-Kasper/Wilfried Bos/Sylvia C. Körner/Horst Weishaupt:

Sind 12 Schuljahre stressiger? Belastung und Beanspruchung von Lehrern und Schülern am Gymnasium 610

Nicole Janze

Thomas Gabriel: Forschung zur Heimerziehung. Eine vergleichende Bilanzierung in Großbritannien und Deutschland 613

Heinz Sünker

Jeroen Dekker: The Will to Change the Child. Re-education Homes for Children at Risk in Nineteenth Century Western Europe 616

Rita Casale

Walter Herzog: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit 619

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 623

Content

Essay

Jerome Bruner

The Language of Education 485

Topic: Family and Learning

Bernhard Kalicki

The Significance of Subjective Concepts of Parenthood for Educational Behavior
and Parental Partnership 499

Elke Wild

The Inclusion of the Parental Home by Teachers: Mode, extent, and conditions
of parental participation from the perspective of high school teachers 513

Jutta Ecarius

Biography, Learning, and Family Issues across Generations 534

Articles

Thorsten Bohl

Recent Regulations for the Assessment of Achievement and for Grading at
German Secondary Schools. A comparative study among all Federal Laender –
Presentation and discussion of important results 550

Dirk Konietzka/Holger Seibert

Germans and Foreigners on the “Second Threshold” –
A comparative analysis of the 1967–1995 cohorts of young people
entering the job market in West Germany 567

Discussion

Dagmar Hänsel

The Special School – A blind spot in research on the educational system 591

Book Reviews 610

New Books 623

Bernhard Kalicki

Die Bedeutung subjektiver Elternschaftskonzepte für Erziehungsverhalten und elterliche Partnerschaft

Ein Überblick über neuere Forschungsergebnisse

Zusammenfassung: Das Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte, verstanden als die persönliche Auslegung der mütterlichen bzw. väterlichen Verantwortung, wird vorgestellt und gegen verwandte theoretische Konzepte abgegrenzt. Das Verhältnis subjektiver Elternschaftskonzepte zum tatsächlichen Erziehungsverhalten von Eltern und Fragen der Entwicklung und gezielten Veränderbarkeit werden unter dem Eindruck vorliegender theoretischer Modelle und empirischer Befunde diskutiert. Schließlich werden anwendungspraktische Überlegungen angestellt und einzelne Bildungsprogramme exemplarisch vorgestellt.

1. Einleitung

In letzter Zeit erleben kognitions- und handlungspsychologische Ansätze zur Erklärung menschlichen Verhaltens einen enormen Aufschwung (Bandura 2001). Auch für die familiäre Interaktion wird die Bedeutung von Kognitionen intensiv diskutiert (Bugental/Johnston 2000; Sigel/McGillicuddy-deLisi/Goodnow 1992). In diesem Beitrag wird mit dem Konstrukt der *subjektiven Elternschaftskonzepte* ein bestimmter Typ von Überzeugungen vorgestellt, der sowohl für die faktische Ausübung der Elternrolle als auch für das Zusammenleben zweier Elternteile mit wechselseitigen rollenbezogenen Verhaltenserwartungen von zentraler Bedeutung ist. Im ersten Teil dieses Beitrags werden unterschiedliche theoretische Zugänge zur Beschreibung subjektiver Elternschaftskonzepte exemplarisch dargestellt. Hier wird das theoretische Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte näher bestimmt und zu verwandten Konstrukten in Beziehung gesetzt. Anschließend wird die Bedeutung subjektiver Elternschaftskonzepte für das praktische Handeln erläutert. Zwei familiäre Handlungskontexte, die eng miteinander verwoben sind, werden dabei unterschieden: die Eltern-Kind-Beziehung und das Erziehungsverhalten der Eltern einerseits und die elterliche Partnerschaft bzw. die Paarinteraktion andererseits. Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit der Entstehung und Veränderung subjektiver Elternschaftskonzepte, wobei nicht der soziale Wandel, sondern die ontogenetische Entwicklung bzw. intraindividuelle Veränderung solcher Überzeugungen fokussiert wird. Besondere Beachtung erhält dabei die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der Veränderbarkeit sowie nach geeigneten pädagogischen Maßnahmen oder Programmen zur gezielten Beeinflussung subjektiver Elternschaftskonzepte. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion der Implikationen für die familienpsychologische Forschung und Theoriebildung sowie der Verwertbarkeit dieses Ansatzes in der pädagogischen Praxis.

2. Konzepte und Theorien

Der Begriff der subjektiven Elternschaftskonzepte bezeichnet die persönliche Definition der mütterlichen und väterlichen Verantwortung (Fthenakis/Minsel 2002; Kalicki/Peitz/Fthenakis 2002). Er beinhaltet insbesondere Auffassungen der Person darüber, welche Funktionen Eltern für die Entwicklung ihres Kindes haben und wie sie diese ausüben sollten. Als normative Überzeugungen dienen sie der Bewertung beobachteten Rollenverhaltens, also als Urteilsmaßstab für die eigene Rollenausübung und für die Rollenausübung des Partners bzw. der Partnerin. Sie stützen sich auf Annahmen und subjektive Theorien zu den Bedürfnissen von Kindern, zur kindlichen Entwicklung, zur Beeinflussbarkeit von Entwicklungsprozessen und zur Wirkung unterschiedlicher Erziehungsstile und Erziehungspraktiken. Sie spiegeln damit auch das Wissen der Person wider.

Da die elterliche Verantwortung geschlechtsabhängig zugeschrieben wird, muss zwischen dem subjektiven Mutterschafts- und Vaterschaftskonzept unterschieden werden. Ein weiteres Kennzeichen subjektiver Elternschaftskonzepte ist ihr *relationaler* Charakter: Das Wissen über die Mutter- und Vaterrolle sowie die Ansprüche an die elterliche Rollenausübung sind stets auf spezifische Konstellationen und Kontexte bezogen. So variieren die Vorstellungen von der elterlichen Verantwortung und die Erwartungen an das Kind systematisch mit dem Alter bzw. dem Entwicklungsstand des Kindes (*Alters- und Entwicklungsnormen*; vgl. Greve u.a. 1993; Hess u.a. 1980; Kemmler/Heckhausen 1959). Die normativen Erwartungen an Eltern gelten kulturspezifisch und unterliegen einem historischen Wandel (Bornstein 1991; Harkness/Super 1996; LeVine/Miller/West 1988). Obgleich die subjektiven Vorstellungen von der Elternschaft kulturell vorgegeben sind und konsensuell geteilt werden (Goodnow/Collins 1990), variieren sie selbst innerhalb einer Kultur, z.B. in Abhängigkeit von der Sozialschicht (Kohn 1979; Luster/Kain 1987).

Subjektive Elternschaftskonzepte übernehmen unterschiedliche *Funktionen*. Sie repräsentieren erziehungsrelevantes Wissen und geben damit Orientierung bei der individuellen Handlungsplanung. Als internalisierte präskriptive Handlungserwartungen motivieren sie zur erwartungskonformen Rollenausübung. Wie bereits erwähnt, fungiert die subjektive Rollendefinition schließlich auch als Urteilkriterium bei der Selbst- bzw. Fremdbewertung. Letzteres macht sie besonders interessant zur Explikation innerfamiliärer Partnerschaftsdynamiken.

Das Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte kann weiter umrissen werden, indem die Beziehungen zu verwandten theoretischen Konzepten herausgearbeitet und einige begriffliche Abgrenzungen vorgenommen werden.

Enge Bezüge bestehen zum Konzept der *Einstellung*. Bei aller Vielfalt von Definitionen wird hierunter im Kern die Haltung einer Person gegenüber einem Einstellungsobjekt verstanden, die auf einer Wertung gründet (vgl. Allport 1935; Eagly 1992). Dem Drei-Komponenten-Modell der Einstellung zufolge umfasst sie eine kognitive, eine affektive und eine Verhaltenskomponente (Rosenberg/Hovland 1960). Das Einstellungs-konstrukt wird auch in der Familienforschung genutzt; im Mittelpunkt stehen hier bei-

spielsweise die Einstellungen der Eltern zu Disziplin und Kontrolle oder affektive Haltungen wie Wärme oder Anerkennung (zum Überblick vgl. Holden 1995). Dem einstellungstheoretischen Forschungsprogramm liegt die Annahme zugrunde, dass elterliche Einstellungen die kindliche Entwicklung, vermittelt über das elterliche Erziehungsverhalten, beeinflussen. Zahlreiche empirische Studien verweisen jedoch auf eine nur lose Verknüpfung zwischen Einstellung und Verhalten. Während Einstellungsäußerungen allgemein gehalten sind, ist das Handeln einer Person sehr viel stärker an der spezifischen Situation, am Handlungskontext und an den aktuellen Handlungs- und Interaktionszielen ausgerichtet (Ajzen/Fishbein 1977). Im Unterschied zu elternschaftsthematischen Einstellungen eignen sich subjektive Elternschaftskonzepte von Eltern wesentlich besser zur Beschreibung und Erklärung des elterlichen Verhaltens, denn als internalisierte normative Vorgaben haben sie den Charakter von Selbstverpflichtungen. Selbst wenn die Person erwartungsdiskrepanz handelt, wird sie ihr Tun anhand dieser subjektiven Normen bewerten. Einstellungsdiskrepanz ist in weit geringerem Maße Anlass zu Selbstkritik und Selbstzweifeln.

Ein weiteres verwandtes Konstrukt bilden *Überzeugungen* oder Überzeugungssysteme. Elterliche Überzeugungen zur kindlichen Entwicklung („parental beliefs“; vgl. Goodnow 1995; McGillicuddy-DeLisi/Sigel 1995; Sigel/McGillicuddy-DeLisi/Goodnow 1992; Smetana 1994a) repräsentieren weitaus stärker als Einstellungen das Wissen der Person. Entsprechende Erhebungsverfahren erfassen etwa Überzeugungen zu den Fähigkeiten von Kindern bestimmter Altersklassen, Überzeugungen zum Einfluss von Vererbung vs. Erfahrung auf verschiedene Entwicklungs- und Verhaltensbereiche oder auch Überzeugungen zur Wirkung verschiedener Erziehungspraktiken (z.B. zur Förderung der sprachlichen Entwicklung durch Reden und Vorlesen).

Innerhalb der pädagogischen Psychologie wurden die *subjektiven Handlungstheorien* professioneller Erzieher zum Gegenstand der Forschung gemacht, insbesondere die subjektiven Theorien von Lehrern (Dann 2000; Dobrick/Hofer 1991). Diese Theorien repräsentieren mehr oder minder komplexe Annahmen über die Ursachen und Auswirkungen unterschiedlicher Erziehungs- und Unterrichtsstile, aber auch Annahmen zum Schülerverhalten und über dessen kausale Hintergründe.

Unter den evaluativ-präskriptiven Kognitionen nehmen die *Werthaltungen* von Eltern eine zentrale Stellung ein. Die Forschungen hierzu wurden stark stimuliert durch die These von Kohn (1963), wonach Eltern unterschiedlicher Sozialschichten unterschiedliche Erziehungsziele vertreten, was zu schichtspezifischem Erziehungsverhalten führt. Während die Schichtgebundenheit erziehungsrelevanter Wertorientierungen von Müttern und Vätern in großen, repräsentativen Erhebungen demonstriert wurde (Kohn 1979), wurde die Schichtspezifität des tatsächlichen Erziehungsverhaltens in psychologischen Untersuchungen mit deutlich kleineren Stichproben nachgewiesen (z.B. Luster/Rhoades/Haas 1989). Die untersuchten Präferenzen betreffen vornehmlich die Wertschätzung von Konformität bzw. Selbstbestimmung. Wahrnehmungen und Bewertungen der Elternschaft im Sinne unterschiedlicher Motive oder Gründe, die für die Elternschaft sprechen, werden unter dem Schlagwort vom „Wert des Kindes“ zusammengefasst (Hoffman/Hoffman 1973; vgl. auch Fawcett 1988).

In jüngster Zeit wird die Rolle von Kognitionen bei der Selbstregulation von Motivation, Emotion und Handlung verstärkt hervorgehoben und theoretisch modelliert (Bandura 2001; Boekaerts/Pintrich/Zeidner 2000; Gollwitzer/Bargh 1996). Auf dem Feld der Familienforschung werden die *Handlungsziele* von Eltern in ihrer verhaltenssteuernden Funktion für die Eltern-Kind-Interaktion fokussiert (z.B. Dix 1992; Hastings/Grusec 1998; zum Zielkonzept vgl. Pervin 1989). Die elterlichen Ziele lassen sich grob gruppieren in selbstbezogene Ziele, die die eigenen Interessen der Eltern betreffen (Zeitung lesen; das Kind früh im Bett liegen haben), und kindgerichtete Ziele, die dem Oberziel der Versorgung des Kindes und der Förderung der kindlichen Entwicklung dienen (dem Kind etwas Bestimmtes beibringen; das Kind maßregeln). Eine handlungstheoretische Explikation des Erziehungsverhaltens taugt insbesondere zur Erklärung der Aktualgenese des Verhaltens in konkreten Interaktionsepisoden.

Schließlich liegt es nahe, bei der begrifflichen Bestimmung subjektiver Elternschaftskonzepte normative Geschlechtsrollen-Orientierungen zu berücksichtigen, da die Ansprüche und Erwartungen, die mit der Elternrolle verbunden sind, geschlechtsspezifisch sind. Die *Einstellungen zu den Geschlechtsrollen* und ihre Auswirkungen auf das elterliche Erziehungsverhalten wurden sowohl mit Blick auf die Partizipation des Vaters an Erziehungsaufgaben als auch mit Blick auf die Partnerschaftsentwicklung intensiv untersucht (McHugh/Frieze 1997).

Um einen Einblick zu geben, wie subjektive Elternschaftskonzepte empirisch erforscht werden, sind in der Abbildung auf S. 503 die Ergebnisse einer Studie zum Übergang zur Elternschaft exemplarisch dargestellt (vgl. Kalicki u.a. 2002). Hierbei wurden verschiedene Facetten der Verantwortung mit Blick auf ein dreijähriges Kind genauer betrachtet: das *Interesse am Kind*; das *Reflektierte Erziehen*; der *Erhalt des Familienklimas*; die Haltung zu *Traditionellen Geschlechtsrollen*. Die Einschätzungen der 99 befragten Paare zeigen eine hohe Übereinstimmung aller Beurteiler hinsichtlich der relativen Bedeutung der einzelnen Aspekte der elterlichen Verantwortung. Allerdings schätzen Mütter die elterliche Verantwortung generell höher ein als Väter, was mit der typischen Rollenverteilung in diesen Familien zusammenhängen mag (der Vater übernimmt die Versorgerfunktion, die Mutter ist primär für Haushalt und Kind verantwortlich). Die Unterschiede zwischen Vaterschafts- und Mutterschaftskonzept fallen demgegenüber, mit Ausnahme der geschlechtsrollenbezogenen Verantwortung, sehr gering aus.

3. Die handlungsleitende Funktion subjektiver Elternschaftskonzepte

Empirische Studien zur Verknüpfung zwischen Kognitionen und Verhalten liefern auf den ersten Blick ein ernüchterndes Bild. So stimmen die geäußerten Einstellungen häufig nicht mit dem tatsächlichen Verhalten überein. Die Erwartungen und Werthaltungen einer Person lassen ihr konkretes Handeln kaum vorhersagen. Offenbar ist die Annahme einer einfachen Verbindung zwischen Kognition und Verhalten nicht haltbar (Ajzen 2000). Neuere Handlungstheorien tragen dem Rechnung.

Ausmaß der Verantwortung

- Mutter definiert Mutterschaft
- Vater definiert Mutterschaft
- Mutter definiert Vaterschaft
- Vater definiert Vaterschaft

Interesse am Kind

- sich interessieren
- sich Zeit nehmen
- schmusen
- spielen
- vorlesen
- tollen
- etwas alleine unternehmen

Reflektiertes Erziehen

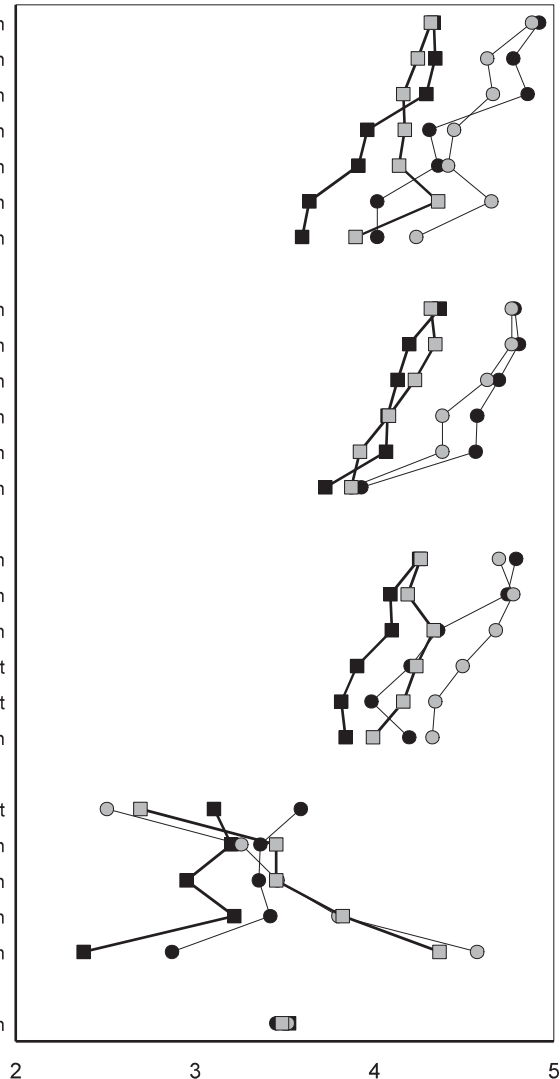
- konsequent sein
- das Kind loben
- Geduld aufbringen
- gutes Benehmen beibringen
- Erziehungsfragen
- Strenge zeigen

Erhalt des Familienklimas

- Hilfsbereitschaft vermitteln
- Liebe für den Partner vermitteln
- Erziehung des P. unterstützen
- Partnerschaftsqualität
- Partnerschaftsstabilität
- Streit vermeiden

Trad. Geschlechtsrollen

- Karriereverzicht
- Verzicht auf eigene Interessen
- das Kind im Auge behalten
- materiellen Wohlstand bieten
- Familieneinkommen sichern
- das Kind nicht verwöhnen



Mutterschaftskonzepte (schwarze Profile) und Vaterschaftskonzepte (graue Profile) von Frauen (Kreissymbole) und Männern (Quadrate) bei fünfstufiger Zustimmungsskala (aus: Kalicki u. a. 2002, S. 177).

So postuliert Ajzens *Theorie des geplanten Verhaltens* ein komplexes Zusammenspiel von Einstellungen, subjektiven Normen, wahrgenommenen Kontroll- und Handlungspotenzialen sowie Handlungsabsichten. Diese Theorie findet durchaus empirische Bestätigung, sofern Kognitionen und Verhalten – gemäß dem „Prinzip der Kompatibilität“ (Ajzen 1996) – in vergleichbarem Maße spezifiziert werden. Einstellungen und normative Erwartungen spielen demnach insbesondere bei der bewussten Handlungsvorbereitung eine zentrale Rolle.

Die meisten Studien zur Ausübung der Elternschaft sind korrelativ angelegt. Sie verwenden das Ausmaß des elterlichen Engagements (z.B. väterliche Partizipation) oder Maße zur Qualität des Erziehungsverhaltens (z.B. Häufigkeit von Lob und Strafe) als Kriterien und setzen ein heterogenes Bündel an Prädiktorvariablen ein, um Einflussfaktoren auf das elterliche Verhalten identifizieren und hinsichtlich ihrer relativen Bedeutsamkeit einschätzen zu können. Solche Studien liefern vielfache Hinweise auf den Einfluss elternschaftsthematischer Kognitionen auf das Erziehungsverhalten (zum Überblick vgl. Okagaki/Divecha 1993). Speziell zu den kognitiven Determinanten des väterlichen Erziehens liegen ebenfalls eine Reihe empirischer Befunde vor (vgl. Pleck 1997). So sagt die subjektive Bewertung der Elternschaft durch den Vater sowohl dessen Zuwendung zum Kind als auch seine Beteiligung an Routinetätigkeiten der Pflege und Versorgung des Kindes voraus (Levy-Shiff/Israelashvili 1988). Die Einstellungen und Überzeugungen des Vaters zur Fähigkeit von Männern, Kinder betreuen und versorgen zu können, sowie die persönliche Haltung zur Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung stellen weitere Einflussfaktoren auf die tatsächliche Rollenausübung des Vaters dar (Beitel/Parke 1998). Schließlich wurde auch der Einfluss normativer Geschlechtsrollen-Orientierungen auf die Beteiligung der Eltern an kindgerichteten Aktivitäten bestätigt (Booney/Kelley/Levant 1999).

Neuere Arbeiten betrachten neben dem rein quantitativen Maß der Beteiligung an kindbezogenen Aufgaben auch konkrete Handlungsstrategien von Eltern in konkreten Episoden der Eltern-Kind-Interaktion und nutzen kognitionspsychologische Theorien und Konzepte zur Explikation des Erziehungsverhaltens. Ein typisches Beispiel ist die Studie von Mize und Mitarbeitern über die Bedeutung unterschiedlicher Kognitionen für das Erziehungsverhalten (Mize/Pettit/Brown 1995). In einer Beobachtungsstudie mit Müttern und ihren 3- bis 5-jährigen Kindern erfassten sie die subjektive Wichtigkeit verschiedener sozialer Fähigkeiten und Kompetenzen des Kindes (normative Überzeugungen), subjektive Annahmen zur Veränderung sozialer Kompetenzen (Wissen) sowie Einschätzungen der sozialen Kompetenz des eigenen Kindes (Wahrnehmungen und Einschätzungen). Das Erziehungsverhalten der Mütter während der Beaufsichtigung des Kinderspiels in der Gruppe wurde videografiert und anschließend so ausgewertet, dass Indikatoren zum Ausmaß und zur Qualität der mütterlichen Einflussnahme auf das Spiel der Kinder gewonnen wurden. Mütter, die ihr Kind als weniger kompetent im Umgang mit Gleichaltrigen wahrgenommen hatten, schalteten sich während der Beaufsichtigung häufiger in das Spiel der Kinder ein. Die Wahrnehmung des Kindes als sozial weniger kompetent hatte jedoch keinen Einfluss auf die Qualität des (gesteigerten) Erziehungsverhaltens. Mütter mit vergleichsweise differenziertem Wissen beaufsichtigten

die Kinder mit hoher Erziehungsqualität (sie förderten z.B. stärker die positive Interaktion unter den Kindern), doch das Wissen zeigte keine korrelative Verbindung zur Häufigkeit der mütterlichen Einflussnahme. Diese Ergebnisse zeigen, dass die Verknüpfung zwischen Kognition und Verhalten selbst innerhalb eines Beobachtungskontextes stark von den betrachteten Aspekten des Erziehungsverhaltens abhängt.

Die vorliegenden Befunde zum Zusammenhang zwischen elterlichen Überzeugungen und Einstellungen einerseits und dem Verhalten korrigieren damit eine Grundannahme der Erziehungsstilforschung, wonach Kognitionen und Verhalten relativ kontextunabhängig beschreibbar sind. Die Kontextabhängigkeit des Erziehungsverhaltens zeigt sich auch in der Reaktion auf Fehlverhalten oder Normverletzungen des Kindes. Ob Machtstrategien wie Befehle oder Bestrafungen genutzt oder stärker kognitiv orientierte Strategien wie Argumentieren und Begründen gewählt werden, hängt von der jeweiligen Situation und der Art der Normübertretung ab (z.B. Grusec/Goodnow 1994). Wie Smetana (1994b) aufzeigen konnte, prägt die subjektive Einschätzung der elterlichen Autorität in konkreten Entscheidungs- und Handlungssituationen das präferierte Verhalten der Erziehungsperson.

Was bedeuten diese Erkenntnisse für die postulierte Verhaltensrelevanz subjektiver Elternschaftskonzepte? Im Unterschied zu den verwandten theoretischen Konstrukten, die eingangs vorgestellt wurden, bietet das Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte u.E. eine Möglichkeit, die Abhängigkeit der Gestaltung der Elternrolle von der Paarbeziehung beider Eltern (zum Überblick vgl. Erel/Burman 1995) genauer zu analysieren. *Spillover*-Effekte der Partnerschaftsqualität auf die Eltern-Kind-Beziehung sind gut belegt (Easterbrooks/Emde 1988). So konnte z.B. gezeigt werden, dass negative Affekte und Verhaltensweisen in der Partnerschaft das Erziehungsverhalten beeinträchtigen. Die Unfähigkeit von Eltern, sich mit dem Partner auseinanderzusetzen, kann zu überprotektivem Erziehungsverhalten oder Schuldvorwürfen an das Kind führen (Fauber u.a. 1990). Daneben scheint das Erziehungsverhalten des Vaters in hohem Maße abhängig von Einschätzungen und Verhaltensweisen der Partnerin. Das gilt schon für antizipatorische Bewältigungsprozesse während der Schwangerschaft. So variiert das Ausmaß der Ängste werdender Mütter und Väter vor der Geburt („Geburtsangst“) stark mit der empfundenen Rollenkompetenz der Frau (Kalicki u.a. 1996). Vor allem das Vertrauen der Mutter in die väterliche Erziehungscompetenz sagt das Ausmaß der Beteiligung des Vaters an der Betreuung und Pflege des Kindes voraus. Dieses Phänomen wurde als Weichenstellung durch die Mutter („maternal gatekeeping“; Allen/Hawkins 1999) bezeichnet. So sind die mütterlichen Einstellungen und Erwartungen bzgl. der Beteiligung des Vaters, aber auch die Unterstützung und Ermutigung durch die Mutter für die realisierte elterliche Beteiligung bedeutsam (vgl. auch Beitel/Parke 1998; De Lucie 1996). Da subjektive Elternschaftskonzepte einerseits die erziehungsbezogenen Handlungsorientierungen der Eltern, andererseits aber auch die wechselseitigen Verhaltenserwartungen der Partner repräsentieren, lassen sich mit ihrer Hilfe dyadische Passungskonstellationen und Anpassungsprozesse nachzeichnen. Empirische Befunde deuten darauf hin, dass die Übereinstimmung der Partner in erziehungsrelevanten Werten für die Entwicklung des Kindes förderlich ist (z.B. Block/Block/Morrison 1981; Deal/

Halverson/Wampler 1989). Geteilte Überzeugungen mit Blick auf die Erziehung und das Vertrauen der Mutter in die Rollenkompetenz des Vaters lassen sich als eine „Erziehungsalianz“ beider Partner (McBride/Rane 1998) verstehen, die sowohl das Erziehen erleichtert als auch die elterliche Paarbeziehung stärkt.

4. Entstehung und Veränderung subjektiver Elternschaftskonzepte

Von besonderem Interesse für die Pädagogische Psychologie wie für die Pädagogik sind Fragen nach dem ontogenetischen Verlauf der Entwicklung subjektiver Elternschaftskonzepte und nach ihrer Beeinflussbarkeit durch pädagogische Maßnahmen. Der psychoanalytische Erklärungsansatz hebt die Bedeutung der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil für die spätere eigene Rollenausübung hervor (Chodorow 1978), postuliert also die Übernahme der perzipierten Erziehungseinstellungen, Werthaltungen und Handlungsmuster. In neueren Theorien zum Bindungsverhalten im Erwachsenenalter begegnet uns die damit vergleichbare Annahme, dass die in der Kindheit erfahrene Responsivität, Zurückweisung oder Ambivalenz entsprechende interne Repräsentationen erzeugt, die dann das eigene Erziehungs- und Bindungsverhalten steuern (Main/Kaplan/Cassidy 1985). Empirische Studien zur intergenerativen Transmission des Erziehungsverhaltens belegen diesen Einfluss kindlicher Sozialisationserfahrungen in der Herkunftsfamilie auf die spätere Rollenausübung (Van Ijzendoorn 1992). Die Sozialisation geschieht in der alltäglichen familiären Interaktion durch die unmittelbare Erfahrungsbildung des Kindes (z.B. Onyskiw/Harrison/Magill-Evans 1997). Daneben sind weitere spezifische Vermittlungs- und Sozialisationstechniken bekannt, über die Rollenverhalten eingeübt und weitergegeben wird, etwa das Gespräch mit dem Kind (Dunn 1996), das von den Eltern gelenkte Erinnern zurückliegender Ereignisse (Fivush 1994) oder die angeleitete Planung künftiger Aktivitäten (Rogoff 1991). Lassen die spontanen Sozialisationserfahrungen sowie die geplanten Sozialisationsbemühungen generell Assimilationseffekte im Sinne einer intergenerationalen Transmission des Erziehungsverhaltens erwarten, wurden jedoch insbesondere bei Männern auch Kontrasteffekte beobachtet: Engagierte Väter hatten nicht selten wenig engagierte, an der Kindererziehung desinteressierte Väter (vgl. Ahlberg/Sandnabba 1998). Letzteres belegt, dass der Aufbau subjektiver Elternschaftskonzepte nicht in einer passiven Prägung durch die individuellen Sozialisationserfahrungen geschieht, sondern in fortlaufenden Prozessen der Co-Konstruktion erfolgt (Valsiner/Litvinovic 1996), die mit dem Auszug aus dem Elternhaus und der Abnabelung von Mutter und Vater keineswegs abgeschlossen sind. Die Sozialisation setzt sich vielmehr im Erwachsenenalter fort und findet jetzt im Beruf und in der eigenen Familie statt (zum Überblick vgl. Okagaki/Divecha 1993). In der Partnerschaft werden die Vorstellungen über elterliche Verantwortung mit Blick auf die Rollenausübung in der eigenen Familie zwischen den Partnern diskutiert und ausgehandelt (Goodnow 1996; Valsiner/Branco/Dantas 1997). Mit zunehmendem Alter der Kinder werden diese hierbei einbezogen (Smetana/Asquith 1994). Auf die Bedeutung der beruflichen Erfahrungen für die Erziehungsziele und -praktiken hat Kohn

(1963, 1979; vgl. auch Crouter 1984) hingewiesen. So korrespondiert die Bedeutung, die Väter den Zielen „Autonomie“ bzw. „Konformität“ zumessen, mit den Handlungsspielräumen dieser Väter in ihrem jeweiligen Beruf. Nicht zuletzt prägen auch die direkten Erfahrungen in der Elternrolle und damit Merkmale des Kindes die elterlichen Überzeugungen und Normvorstellungen (Bell 1979).

Diese Einflussfaktoren beschreiben Prozesse der *allgemeinen Sozialisation*. Aus anwendungspraktischer Perspektive interessieren darüber hinaus die Chancen für *spezielle Sozialisierungs- und Bildungsmaßnahmen*, die eine kompetente Ausübung der Elternrolle unterstützen. Bereits vor 25 Jahren konstatierte eine US-amerikanische Studie ein deutlich gewachsenes Interesse junger Eltern an Informationen und Ratschlägen rund um die Themen Kindererziehung und kindliche Entwicklung (Clarke-Stewart 1978). Eine israelische Studie aus derselben Zeit bemerkte schichtspezifische Muster der Informations- und Ratsuche junger Mütter, insbesondere bei der Nutzung von Ratgeberliteratur (Ninio 1979). Experimentalfunde zeigen außerdem, dass solche Informationen leichter aufgenommen und verstanden werden, die die eigenen Erziehungsansichten bestätigen (Triana/Rodrigo 1989, zitiert nach Goodnow/Collins 1990).

Doch welchen Erfolg darf man sich von der Rezeption der Ratgeberliteratur oder von ausgefeilten Programme der Elternbildung versprechen? Goodnow (1988) sichtet die einschlägigen Befunde der Persuasionsforschung und fasst die Möglichkeiten zur gezielten Beeinflussung elterlicher Überzeugungen folgendermaßen zusammen:

- Generell zeigen Überzeugungen eine hohe Beständigkeit.
- Diese Änderungsresistenz wird gestützt durch eine selektive Beachtung überzeugungskongruenter und eine Abwertung überzeugungsdiskrepanter Information.
- Wie gründlich die Information verarbeitet wird – wann also neue Ideen und Erfahrungen Chancen haben, als persönliche Überzeugung übernommen zu werden –, hängt u.a. von interpersonalen Randbedingungen wie der Anwesenheit Dritter, der Verbindlichkeit geäußerter Auffassungen („accountability“) oder etwa der Ankündigung ab, dass Meinungsäußerungen anschließend offen diskutiert oder aber penibel überprüft werden.
- Die Wahrscheinlichkeit für einen Wandel von Überzeugungen sowie die Art dieses Meinungswandels – prototypisch unterschieden werden die *graduelle Veränderung*, z.B. die Abschwächung einer Überzeugung; die *Konversion*, also die radikale Meinungsänderung; sowie die *Ausdifferenzierung* („subtyping“) – hängen von Merkmalen des Schemas, Merkmalen der Evidenz und Merkmalen der Person ab. Gut etablierte Schemata sind bspw. änderungsresistenter als relativ frisch erworbene.
- Die wahrgenommene Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit bestimmten Personen in einer persönlichen Überzeugung beeinflusst die Urteilsicherheit.
- Unterschiedliche Überzeugungen haben für die Person, die diese Überzeugungen „besitzt“ (Abelson 1986), unterschiedliche Funktionen, weshalb bspw. Kritik an diesen Auffassungen ganz unterschiedlich aufgenommen werden kann.

Auch wenn die sozialpsychologische Forschung nicht mit klaren Rezepten für die Planung pädagogischer Programme der Elternbildung aufwarten kann, liefert sie doch einige wertvolle Hinweise, die bei der Konzeption solcher Programme beachtet werden sollten.

5. Diskussion

Subjektive Elternschaftskonzepte – verstanden als kulturell geteilte, jedoch auch idiosynkratisch konkretisierte Definitionen der mütterlichen und väterlichen Verantwortung – spiegeln sowohl das Wissen um die Bedürfnisse des Kindes, die Entwicklung von Kindern und unterschiedliche Erziehungsmethoden als auch erziehungsrelevante Wertorientierungen und Handlungsnormen wider. Sie weisen damit enge begriffliche Bezüge zu elterlichen Einstellungen, elterlichen Überzeugungen und elterlichen Handlungszielen auf. In der unterschiedlichen Gewichtung einzelner Facetten der mütterlichen bzw. väterlichen Verantwortung finden zudem normative Haltungen zur geschlechtsspezifischen Aufgabenallokation ihren Ausdruck.

Das faktische Erziehungsverhalten von Müttern und Vätern ist in hohem Maße abhängig von Merkmalen der elterlichen Partnerschaft. Dieser Zusammenhang ist gut dokumentiert, gleichwohl ist er bislang nur unzureichend aufgeklärt. Das theoretische Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte scheint uns in besonderer Weise geeignet, dieses Zusammenspiel von Elternschaft und Partnerschaft näher zu erhellen. Auch zur Erklärung des Partnerschaftsverlaufs kann dieses Konstrukt genutzt werden, da die Kompatibilität von Zielen, Einstellungen und Handlungsorientierungen der Partner den Beziehungsverlauf entscheidend beeinflusst (vgl. Brandtstädter/Felser 2003).

Praktische Bedeutung gewinnen die Erkenntnisse zur Bedeutung subjektiver Theorien und Begriffsauslegungen von Eltern für ihr Rollenverhalten und für die Entwicklung der Paarbeziehung, wenn die subjektiven Elternschaftskonzepte durch gezielte pädagogische Maßnahmen beeinflusst und verändert werden können. Studien zur zeitlichen Stabilität und situationsübergreifenden Konsistenz des Erziehungsverhaltens offenbaren eine vielfach unterschätzte Variabilität des elterlichen Verhaltens und eine enorme Fähigkeit von Eltern, ihr Handeln an die Bedürfnisse ihres Kindes, aber auch an kontextuelle Bedingungen und Anforderungen anzupassen (zum Überblick vgl. Holden/Miller 1999). Dieses Potenzial können präventive und korrektive Interventionsmaßnahmen ausschöpfen.

Unter den vorliegenden pädagogischen Programmen zur Vorbereitung auf die Elternschaft und zur Korrektur riskanten oder dysfunktionalen Erziehungsverhaltens bilden solche, die sich auf die Veränderung erziehungsrelevanter Kognitionen beschränken, die Ausnahme (z.B. Johnston 1996). Die meisten Angebote kombinieren den Aufbau förderlicher Erziehungseinstellungen und Verhaltensnormen mit der Einübung konkreter Handlungskompetenzen (zum Überblick vgl. Heinrichs u.a. 2002). Der Katalog verfügbarer Programme umfasst Elterntrainings zur Veränderung von Erziehungseinstellungen und Erziehungspraktiken (Minsel 1984; Minsel/Quast 1988), thematisch

breiter konzipierte Gruppenprogramme für werdende Eltern bzw. für Eltern mit Kleinkindern (Cowan/Cowan 1994; Deutscher Familienverband 1999) oder populationsorientierte Bildungsprogramme, die über Massenmedien verbreitet werden (Sanders 2001). Mit Blick auf die Weiterentwicklung solcher Ansätze und ihre erfolgreiche Implementierung ist allerdings zu fordern, dass die bei der Durchführung gewonnenen Erfahrungen wesentlich besser dokumentiert werden und die Wirksamkeit der Maßnahmen systematisch evaluiert wird.

Literatur

- Abelson, R.P. (1986): Beliefs are like possessions. In: *Journal for the Theory of Social Behavior* 16, S. 223–250.
- Ahlberg, C./Sandnabba, N.K. (1998): Parental nurturance and identification with own father and mother: The reproduction of nurturant parenting. In: *Early Development and Parenting* 7, S. 211–221.
- Ajzen, I. (1996): The directive influence of attitudes on behavior. In: Gollwitzer, P.M./Bargh, J.A. (Hrsg.): *The psychology of action: Linking cognition and motivation to behaviour*. New York: Guilford, S. 385–403.
- Ajzen, I. (2000): Nature and operation of attitudes. In: *Annual Review of Psychology* 52, S. 27–58.
- Ajzen, I./Fishbein, M. (1977): Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. In: *Psychological Bulletin* 84, S. 888–918.
- Allen, S.M./Hawkins, A.J. (1999): Maternal gatekeeping: Mothers' beliefs and behaviors that inhibit greater father involvement in family work. In: *Journal of Marriage and the Family* 61, S. 199–212.
- Allport, N.H. (1935): Attitudes. In: Murchison, C. (Hrsg.): *A handbook of social psychology*. Worcester, MA: Clark University Press, S. 798–844.
- Bandura, A. (2001): Social cognitive theory: An agentic perspective. In: *Annual Review of Psychology* 52, S. 1–26.
- Beitel, A.H./Parke, R.D. (1998): Paternal involvement in infancy: The role of maternal and paternal attitudes. In: *Journal of Family Psychology* 12, S. 268–288.
- Bell, R.Q. (1979): Parent, child, and reciprocal influences. In: *American Psychologist* 34, S. 821–826.
- Block, J.H./Block, J./Morrison, A. (1981): Paternal agreement-disagreement on child-rearing orientations and gender-related personality correlates in children. In: *Child Development* 52, S. 965–974.
- Boekaerts, M./Pintrich, P./Zeidner, M. (2000): *Handbook of self-regulation*. London: Academic Press.
- Booney, J.F./Kelley, M.L./Levant, R.F. (1999): A model of fathers' behavioural involvement in child care in dual-earner families. In: *Journal of Family Psychology* 13, S. 401–415.
- Bornstein, M.H. (1991) (Hrsg.): *Cultural approaches to parenting*. Hillsdale: Erlbaum.
- Brandtstädter, J./Felser, G. (2003): *Entwicklung in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen*. Bern: Huber.
- Bugental, D.B./Johnston, C. (2000): Parental and child cognitions in the context of the family. In: *Annual Review of Psychology* 51, S. 315–344.
- Chodorow, N. (1978): *The reproduction of mothering: Psychoanalysis and the sociology of gender*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Clarke-Stewart, K.A. (1978): Popular primers for parents. In: *American Psychologist* 33, S. 359–369.
- Cowan, C.P./Cowan, P.A. (1994): *Wenn Partner Eltern werden. Der große Umbruch im Leben des Paares*. München: Piper.
- Crouter, A.C. (1984): Participative work as an influence on human development. In: *Human Development* 5, S. 71–90.
- Dann, H.-D. (2000): Lehrerkognitionen und Handlungsentscheidungen. In: Schweer, M.K.W. (Hrsg.): *Lehrer-Schüler-Interaktion. Pädagogisch-psychologische Aspekte des Lehrens und Lernens in der Schule*. Opladen: Leske + Budrich, S. 79–108.

- De Luccie, M.F. (1996): Mothers: Influential agents in father-child relations. In: *Genetic, Social, and General Psychology Monographs* 122, S. 285–307.
- Deal, J.E./Halverson, C.F./Wampler, K.S. (1989): Parental agreement on child-rearing orientations: Relations to parental, marital, family, and child characteristics. In: *Child Development* 60, S. 1025–1034.
- Deutscher Familienverband (Hrsg.) (1999): *Handbuch Elternbildung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Dix, T. (1992): Parenting on behalf of the child: Empathic goals in the regulation of responsive parenting. In: Sigel, I.E./ McGillicuddy-DeLisi, A.V./Goodnow, J.J. (Hrsg.): *Parental belief systems: The psychological consequences for children* (2nd ed). Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 319–348.
- Dobrick, M./Hofer, M. (1991): *Die Beachtung des Schülers im Handeln des Lehrers*. Göttingen: Hogrefe.
- Dunn, J. (1996): Family conversations and the development of social understanding. In: Bernstein, B./Brannen, J. (Hrsg.): *Children, research, and policy: Essays for Barbara Tizard*. Washington, DC: Taylor & Francis, S. 81–95.
- Eagly, A.H. (1992): Uneven progress: Social psychology and the study of attitudes. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 63, S. 693–710.
- Easterbrooks, M.A./Emde, R.N. (1988): Marital and parent-child relationships: The role of affect in the family system. In: Hinde, R.A./Hinde, J.S. (Hrsg.): *Relationships within families: Mutual influences*. New York: Oxford University Press, S. 83–103.
- Erel, O. & Burman, B. (1995): Interrelatedness of marital relations and parent-child relations: A meta-analytic review. In: *Psychological Bulletin* 118, S. 108–132.
- Fauber, R./Forehand, R./Thomas, A.M./Wierson, M. (1990): A mediational model of the impact of marital conflict on adolescent adjustment in intact and divorced families: The role of disrupted parenting. In: *Child Development* 61, S. 1112–1123.
- Fawcett, J.T. (1988): The value of children and the transition to parenthood. In: Palkovitz, R./Sussman, M.B. (Hrsg.): *Transitions to parenthood*. New York: Haworth Press, S. 11–34.
- Fiske, S.T./Taylor, S.E. (1991): *Social cognition*. New York: McGraw-Hill.
- Fivush, R. (1994): Constructing narrative, emotion, and self in parent-child conversations about the past. In: Neisser, U./Fivush, R. (Hrsg.): *The remembering self: Construction and accuracy in the self-narrative* (= Emory Symposium on Cognition 6). New York: Cambridge University Press, S. 136–157.
- Fthenakis, W.E./Minsel, B. (2002): *Die Rolle des Vaters in der Familie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gollwitzer, P.M./Bargh, J.A. (Hrsg.) (1996): *The psychology of action: Linking cognition and motivation to behavior*. New York: Guilford.
- Goodnow, J.J. (1988): Parents' ideas, actions, and feelings: Models and methods from developmental and social psychology. In: *Child Development* 59, S. 286–320.
- Goodnow, J.J. (1995): Parents' knowledge and expectations. In: Bornstein, M.H. (Hrsg.): *Handbook of parenting* (Vol. 3). Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 305–332.
- Goodnow, J.J. (1996): From household practices to parents' ideas about work and interpersonal relationships. In: Harkness, S./Super, C. (Hrsg.): *Parents' cultural belief systems*. New York: Guilford, S. 313–344.
- Goodnow, J.J./Collins, W.A. (1990): Development according to parents: The nature, sources, and consequences of parents' ideas. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Greve, W./Kalicki, B./Kampmann, M./Brandtstädter, J. (1993): Entwicklungs- und Altersnormen: Die soziale Regulation des Lebenslaufes. In: *Trierer Psychologische Berichte* 20, H. 4.
- Grusec, J.E./Goodnow, J.J. (1994): The impact of parental discipline methods on the child's internalization of values: A reconceptualization of current points of view. In: *Developmental Psychology* 30, S. 4–19.
- Harkness, S./Super, C. (Hrsg.) (1996): *Parents' cultural belief systems*. New York: Guilford.
- Hastings, P.D./Grusec, J.E. (1998): Parenting goals as organizers of responses to parent-child disagreement. In: *Developmental Psychology* 34, S. 465–479.

- Heinrichs, N./Saßmann, H./Hahlweg, K./Perrez, M. (2002). Prävention kindlicher Verhaltensstörungen. In: *Psychologische Rundschau* 53, S. 170–183.
- Hess, R./Kashigawi, K./Azuma, H./Price, G.G./Dickson, W. (1980): Maternal expectations for early mastery of developmental tasks and cognitive and social competence of preschool children in Japan and the United States. In: *International Journal of Psychology* 15, S. 259–272.
- Hoffman, L.W. (1987): The value of children to parents and childrearing patterns. In: *Social Behaviour* 2, S. 123–141.
- Hoffman, L.W./Hoffman, M.L. (1973): The value of children to parents. In: Fawcett, J.T. (Hrsg.): *Psychological perspectives on population*. New York: Basic Books, S. 19–79.
- Holden, G.W. (1995): Parental attitudes toward childrearing. In: Bornstein, M.H. (Hrsg.): *Handbook of parenting* (Vol. 3). Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 359–392.
- Holden, G.W./Miller, P.C. (1995): Enduring and different: A meta-analysis of the similarity in parents' child rearing. In: *Psychological Bulletin* 125, S. 223–254.
- Johnston, C. (1996): Addressing parent cognitions in interventions with families of disruptive children. In: Dobson, K.S./Craig, K.D. (Hrsg.): *Advances in cognitive-behavioral therapy*. Thousand Oaks, CA: Sage, S. 193–209.
- Kalicki, B./Fthenakis, W.E./Engfer, A./Peitz, G./Dittmann, A. (1996): Individuelle und kontextuelle Ressourcen beim Übergang zur Elternschaft. Posterbeitrag zum 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München, 22.–26. September 1996.
- Kalicki, B./Peitz, G./Fthenakis, W.E. (2002): Subjektive Elternschaftskonzepte und faktische Rollenausübung: theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Fthenakis, W.E./Textor, M.R. (Hrsg.): *Mutterschaft, Vaterschaft*. Weinheim: Beltz, S. 170–183.
- Kemmler, C./Heckhausen, H. (1959): Mütteransichten über Erziehungsfragen. In: *Psychologische Rundschau* 10, S. 83–93.
- Kohn, M.L. (1963): Social class and parent-child relationships: An interpretation. In: *American Journal of Sociology* 68, S. 471–480.
- Kohn, M.L. (1979): The effects of social class on parental values and practices. In: Reiss, D./Hoffman, H. (Hrsg.): *The American family: Dying or developing*. New York: Plenum, S. 45–68.
- LeVine, R.A./Miller, P.M./West, M.M. (Hrsg.) (1988): *Parental behavior in diverse societies* (= New directions for child development, Vol. 40). San Francisco: Jossey-Bass.
- Levy-Shiff, R./Israelashvili, R. (1988): Antecedents of fathering: Some further explorations. In: *Developmental Psychology* 24, S. 343–340.
- Luster, T./Kain, E.L. (1987): The relation between family context and perceptions of parental efficacy. In: *Early Child Development and Care* 29, S. 301–311.
- Luster, T./Rhoades, K./Haas, B. (1989): The relation between parental values and parenting behavior: A test of the Kohn hypothesis. In: *Journal of Marriage and the Family* 51, S. 139–147.
- Main, M./Kaplan, N./Cassidy, J. (1985): Security in infancy, childhood and adulthood: A move to the level of representation. In: *Monographs of the Society for Research in Child Development* 50, S. 66–104.
- McBride, B.A./Rane, T.R. (1998): Parenting alliance as a predictor of father involvement: An exploratory study. *Family Relations* 47, S. 229–236.
- McGilicuddy-DeLisi, A.V./Sigel, I.E. (1995): Parents beliefs. In: Bornstein, M.H. (Hrsg.): *Handbook of parenting* (Vol. 3). Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 333–358.
- McHugh, M.C./Frieze, I.H. (1997): The measurement of gender-role attitudes: A review and commentary. In: *Psychology of Women Quarterly* 21, S. 1–16.
- Minsel, B. (1984): Elternt raining. In: *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie* 3, S. 55–66.
- Minsel, B./Quast, W. (1988): Elternt raining für Eltern von Kindern mit Zu-Bett-Geh-Problemen, Ein- und Durchschlafstörungen. In: *Heilpädagogische Forschung* 14, S. 135–141.
- Mize, J./Pettit, G.S./Brown, E.G. (1995): Mothers' supervision of their children's peer play. Relations with beliefs, perceptions, and knowledge. In: *Developmental Psychology* 31, S. 311–321.

- Ninio, A. (1979): The naive theory of the infant and other maternal attitudes in two subgroups in Israel. In: *Child Development* 50, S. 976–980.
- Okagaki, L./Dicheva, D.J. (1993): Development of parental beliefs. In: Luster, T./Okagaki, L. (Hrsg.): *Parenting: An ecological perspective*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 35–67.
- Onyskiw, J.E./Harrison, M.J./Magill-Evans, J.E. (1997): Past childhood experiences and current parent-infant interactions. In: *Western Journal of Nursing Research* 19, S. 501–518.
- Pervin, L.A. (1989): Goal concepts in personality and social psychology. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Pleck, J.H. (1997): Paternal involvement: Levels, sources, and consequences. In: Lamb, M.E. (Hrsg.): *The role of the father in child development* (3rd ed.). New York: Wiley, S. 66–103.
- Rogoff, B. (1991): Social interaction as apprenticeship in thinking: Guidance and participation in spatial planning. In: Resnick, L.B./Levine, J.M./Teasley, S.D. (Hrsg.): *Perspectives on socially shared cognitions*. Washington, DC: American Psychological Association, S. 349–364.
- Rosenberg, M.J./Hovland, C.I. (1960): Cognitive, affective, and behavioral components of attitudes. In: Hovland, C.I./Rosenberg, M.J. (Hrsg.): *Attitude organization and change*. New Haven: Yale University Press, S. 1–14.
- Sanders, M.R. (2001): Helping families change: From clinical interventions to population-based strategies. In: Booth, A./Crouter, A.C./Clements, M. (Hrsg.): *Couples in conflict*. Mahwah, NJ: Erlbaum, S. 185–219.
- Sigel, I.E./McGillicuddy-DeLisi, A.V./Goodnow, J.J. (Hrsg.) (²1992): *Parental belief systems: The psychological consequences for children*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Smetana, J.G. (1994a): *Beliefs about parenting*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Smetana, J.G. (1994b): Parenting styles and beliefs about paternal authority. In: *New Directions for Childhood Development* 66, S. 21–36.
- Smetana, J.G./Asquith, P. (1994): Adolescents' and parents' conceptions of parental authority and personal autonomy. In: *Child Development* 65, S. 1147–1162.
- Triana, E./Rodrigo, M.J. (1989): The role played by parental ideas about child development in the elaborations of mental scenarios in text comprehension. Paper presented at meetings of the International Society for the Study of Behavioral Development, Jyväskylä, Finland.
- Valsiner, J./Branco, A.U./Dantas, C.M. (1997): Co-construction of human development: Heterogeneity within parental belief orientations. In: Grusec, J.E./Kuczynski, L. (Hrsg.): *Parenting and children's internalization of values: A handbook of contemporary theory*. New York: Wiley, S. 283–304.
- Valsiner, J./Litvinovic, G. (1996): Processes of generalization in parental reasoning. In: Harkness, S./Super, C. (Hrsg.): *Parents' cultural belief systems*. New York: Guilford, S. 56–82.
- Van Ijzendoorn, M.H. (1992): Intergenerational transmission of parenting: A review of studies in non-clinical populations. In: *Developmental Review* 12, S. 76–99.

Abstract: *The construct of subjective concepts of parenthood, conceived as the personal interpretation of maternal or paternal responsibility, is outlined and distinguished from related theoretical concepts. The relation of subjective concepts of parenthood with the parents' actual educational behavior and questions of its development and specific modifiability are discussed against the background of available theoretical models and empirical findings. Finally, possibilities to apply these concepts in practice are considered and some educational programs are sketched.*

Anschrift des Autors:

Dr. Bernhard Kalicki, Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), Prinzregentenstr. 24, 80538 München,
E-Mail: kalicki@extern.Irz-muenchen.de